

## Tagung: „Weggehen und Dableiben: Migration, Geschlecht und Religion“

**Sarah Sobeczko**

Vom 31.03. bis zum 01.04.2017 fand an der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum die Jahrestagung der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung der DGfE (Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft) zum Thema „Weggehen und Dableiben: Migration, Geschlecht und Religion“ statt. In der an die Veranstaltung geknüpften Mitgliederversammlung der Sektion wurden – insbesondere vor dem Hintergrund eines konstatierten Wachstums der Sektion Frauen- und Geschlechterforschung – aktuelle Entwicklungen sowohl in der Community als auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene und mögliche (Zukunfts-)Perspektiven und Bedarfe der Sektion diskutiert. Eva Breitenbach, Walburga Hoff und Sabine Toppe wurden erneut in den Vorsitz gewählt, Thomas Viola Rieske trat aus dem Vorsitz zurück.

An beiden Tagen wurden jeweils zwei parallel stattfindende Panels angeboten, sodass den Tagungsteilnehmenden neben dem Eröffnungs- und dem Abschlussvortrag insgesamt zwölf weitere Vorträge zur Wahl standen. Die Bandbreite der einzelnen Beiträge erstreckte sich über theoretisch anspruchsvolle und empirische Überlegungen im Spannungsfeld der thematischen Eckpfeiler der Tagung Migration, Geschlecht und Religion.

Die Verflechtung feministischer und rassismuskritischer Sozialwissenschaft zeigte sich insbesondere im Eröffnungsvortrag von Arzu Cicek und Astrid Messerschmidt, die in Anlehnung an Stephen Castles auf das „Zeitalter der Migration“ (Castles et al. 2005) verwiesen und sich klar gegenüber der dramatisierenden massenmedialen Berichterstattung hinsichtlich aktueller Migrationsbewegungen positionierten<sup>1</sup>. Arzu Cicek verknüpfte die von den Tagungsorganisator\*innen vorgeschlagenen drei Themenfelder mit der Dimension der Nation und eröffnete diesbezüglich in der Tradition Homi K. Bhabhas einen Spiel- und Denkraum, in dem die historische und fortlaufende (Re-)Konstruktion der Nation als Moment gewaltvoller Assimilation und/oder Exklusion all jener *others* (hierzu aktuell bspw. Do Mar Castro Varela/Mecheril 2016) herrschaftskritisch reflektiert wurde. Astrid Messerschmidt plädierte für eine Kultur der Offenheit und der Reflexivität hinsichtlich (Geschlechter-)Differenzen und sprach sich gegen qua definitionem gewaltförmige Vereindeutigungen von Differenzen in einer heterogenen und von Diversity geprägten (Migrations-) Gesellschaft aus. Ein weiterer Fokus des dem kritisch-reflexiven Tenor der Tagung entsprechenden Eröffnungsvortrages lag auf der Analyse antimuslimischer Tendenzen und Proklamationen. Astrid Messerschmidt beleuchtete Prozesse der Ethnisierung und Kulturalisierung von Sexismus und sexueller Gewalt als vermeintlich „muslimische Problematik“ und warnte vor einer konservativ-reaktionären Instrumentalisierung eines antimuslimischen „Feminismus“ – insbesondere im Kontext einer kolonial-rassistischen Abwertung der *others* zugunsten des eigenen Selbstbildes.

---

<sup>1</sup> An dieser Stelle möchte ich mich sehr herzlich bedanken bei Arzu Cicek, Astrid Messerschmidt und Christine Thon, die mir ermöglichten, noch einmal vertiefend in ihre jeweiligen Aufzeichnungen schauen zu dürfen und hoffe, ihren Ausführungen und Überlegungen im Rahmen dieses kurzen Berichtes zumindest im Ansatz gerecht werden zu können.

Das Aufdecken hegemonialer Strukturen und reproduzierter Ungleichheiten zog sich als roter Faden durch die Tagungsdiskussionen; eine ergänzende und besonders hervorzuhebende Perspektive ließ sich in denjenigen Beiträgen erahnen, in denen am empirischen Material eine Brüchigkeit von Herrschaftsdiskursen einerseits und widerständige Subjektivierungsformen andererseits aufgezeigt werden konnten. Elke Kleinau und Rafaela Schmid rekonstruierten in ihrem Vortrag bspw. das (Er-)Leben eines sogenannten Besatzungskindes und untersuchten feingliedrig subversive Elemente einer Biografie in einem Geflecht aus vielfältigen Rassismen, Kolonialismen und Sexismen. Lilli Rittiens verhandelte Zugehörigkeiten, Identitäten und ein *Dazwischenstehen* des sich interkulturell bewegenden Subjektes in internationaler sowie historischer Perspektive am Beispiel von Reiseberichten des 18./19. Jahrhunderts und beschäftigte sich mit dem Verhältnis unterschiedlicher, nicht widerspruchsfreier Differenzkonstruktionen. Anhand des von ihr vorgestellten empirischen Materials zeigte auch sie Brüche und Momente bzw. Spielarten widerständigen Verhaltens auf und bereicherte die Sektionstagung um eben diese Perspektive auf Kritik und Widerstand.

Mit Vorträgen wie bspw. von Gabriele Sorgo (Beitrag „Der weibliche Körper in Heimatkonstruktionen postsäkulärer Gesellschaften“) oder Sabine Klinger und Regina Mikula (Beitrag „Ankommen und Zusammenleben in der ‚Fremde‘ – Geschlechterbezogene Erfahrungen der (Nicht-)Zugehörigkeit“) gelang den Organisator\*innen der Tagung sowie den Vortragenden selbst eine unaufgeregte und empirisch gesicherte Einbettung aktueller Diskurse zu Flucht und Integration einerseits und andererseits eine eindeutige Positionierung hinsichtlich rechtspolitischer Bestrebungen den weiblichen Körper zu kulturalisieren und für populistische Zwecke als öffentlichkeitswirksames Objekt zu instrumentalisieren.

Madeleine Scherrer ließ in ihrem theoretisch dichten Vortrag „Kritisches Grenzdenken mit dem Nomadic Subject und der New Mestiza als Figuren des Deterritorialisieren“ Folgerungen ihrer Auseinandersetzung mit „Borderlands/La frontera“ für eine so verortete kritische Bildungstheorie anklingen und eröffnete einen direkten und spannenden Bezug zu erziehungs- und bildungswissenschaftlichen Problemstellungen. Inwieweit das im Rahmen der Tagung produzierte und zusammengetragene Wissen *aus* Diskursen und *um* Diskurse zu Geschlecht, Migration und Religion für eine kritische pädagogische Praxis fruchtbar zu machen ist, zeigte auch Christine Thon, die aus einem aktuellen Forschungsprojekt berichtete und das Sprechen sozialpädagogischer Fachkräfte über Kinder und Eltern mit und ohne Migrationshintergrund im institutionellen Kontext frühkindlicher Bildung aus einer diskursanalytischen, subjekt- und hegemonietheoretisch informierten Perspektive betrachtete. Thon begreift das im Projekt analysierte hegemonial orientierte Sprechen der Fachkräfte weniger als Mangel an Reflexivität, vielmehr identifiziert sie im professionellen Sprechen über Kinder und Eltern migrantischer Familien die Produktion und Reproduktion von (konkurrierenden) Diskursen zu Migration und Integration. Die sprechenden Subjekte (re-)produzierten gleichermaßen assimilatorische Integrations- und zugleich differenzierende Anerkennungsdiskurse und verschränkten in ihren Zuschreibungen teilweise widersprüchliche kulturalisierende und vergeschlechtlichte Positionen. In ihrem Vortrag erinnerte Christine Thon an die Bedeutsamkeit einer wechselseitigen Bezugnahme von Wissenschaft (als eine der relevanten Diskursproduzent\*innen) zur pädagogischen Praxis. Insbesondere diejenigen Disziplinen innerhalb der Sozialwissenschaften, die Differenz- und Machtordnungen thematisierten

(und an denjenigen Diskursen partizipierten, die auch von den Fachkräften wahrgenommen würden), seien gefordert Reflexivität pädagogischen Handelns erneut in den Blick zu nehmen.

Die in diesem Kontext angesprochenen Möglichkeiten und darüber hinausgehenden *Bedarfe* einer produktiven Verknüpfung einer (herrschafts-)kritischen Sozialwissenschaft und Genderforschung und einer gelungenen pädagogischen Praxis scheinen sich regelrecht aufzudrängen; Kooperationen sowohl mit anderen Teildisziplinen der universitären Erziehungswissenschaft als auch mit Vertreter\*innen der Praxis scheinen notwendig, um das gewonnene Wissen für wichtige Dialoge der Disziplinen und Professionen fruchtbar werden zu lassen. Denkbar wären an dieser Stelle etwa Überlegungen zu Implikationen für eine diversitysensible Organisationskultur, wie beispielsweise vorgeschlagen von Fleßner 2013 (ebd., S. 79 ff).

Es ist vermutlich dem der Veranstaltung zugrundeliegenden Charakter einer Sektionstagung geschuldet, dass eine diesen Überlegungen entsprechende Öffnung bzw. eine breitere, umfassendere Einladung eines heterogeneren Publikums nicht primär fokussiert wurde. Eine derartige Veranstaltung an den Maßstäben etwa eines Theorie-Praxis-Austausches oder einer prominenten Ringvorlesung zu bemessen scheint unsinnig und ist mir kein Anliegen; dennoch fiel auf, dass sich die Sektionstagung durch ein gewisses Maß an Exklusivität auszeichnete, das wert ist, doch noch einmal im Bourdieuschen Sinne reflektiert zu werden, denn „die Errungenschaften der Wissenschaft [müssen] um jeden Preis in die öffentliche Debatte – wo sie tragischerweise nicht zu finden sind – eingebracht werden [...], um die kritische Energie freizusetzen, die ihren Weg aus den Mauern der gelehrten Welt bisher noch nicht gefunden hat“ (Bourdieu 2001, S. 9).

Dass nicht nur Subjekte, die nicht unmittelbar der Fiktion einer weißen heteronormativen Gesellschaft entsprechen, potenziell An- und Übergriffen von rechtspopulistischen und nationalistischen Strömungen ausgesetzt sind (Astrid Messerschmidt sprach diesbezüglich in Rekurs auf Adorno und Horkheimer pointiert von dem „Hass und der Wut auf jegliche Differenz“), sondern dass auch universitäre Veranstaltungen verletzbare Orte darstellen, zeigte sich unlängst, als Neonazis versuchten durch Präsenz bei einer Veranstaltung des autonomen Schwulenreferats der TU Dortmund Macht zu demonstrieren (derwesten.de 2017).

Trotz und gerade wegen derartiger Versuche der Einschüchterung und Einflussnahme auf Hochschulen als Orte des offenen und kritischen Austauschs scheint es unumgänglich, rassismuskritische und hegemonietheoretisch basierte Veranstaltungen und Diskussionen zu stärken und bspw. Studierende als zentrale Akteur\*innen innerhalb der Hochschule einerseits und als künftige Vertreter\*innen in Praxis und Wissenschaft andererseits für die Verflechtung von Rassismen und Sexismen zu sensibilisieren. Tatsächlich gewährten die Tagungsbeiträge allesamt derart anregende und gelungene Einblicke in aktuelle sozialwissenschaftliche Empirie und Theorie, dass sie durchaus verdient hätten, von einem breiteren Publikum (und eben auch interessierten Studierenden und Praktiker\*innen) gehört und diskutiert zu werden.

## Literatur

- Bourdieu, Pierre (2001): *Gegenfeuer 2. Für eine europäische soziale Bewegung*. Konstanz: UVK Universitätsverlag
- Castles, Stephen/Ammendola, Giuseppe/Miller, Mark J. (2005): *The Age of Migration: International Population Movements in the Modern World*. In: *American Foreign Policy Interests* (Heft 6), New York: The Guilford Press. S. 537–542
- derwesten.de (2017): *Proteste an der TU Dortmund gegen AfD-Mann: Podiumsdiskussion abgebrochen*. Zugriff am 16.04.2017 unter <https://www.derwesten.de/region/proteste-an-der-tu-dortmund-gegen-afd-mann-podiumsdiskussion-abgebrochen-id209487611.html>
- Do Mar Castro Varela, Maria/Mecheril, Paul (Hrsg.) (2016): *Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart*. Bielefeld: Transcript Verlag
- Fleißner, Heike (2013): *Arbeit und Fürsorglichkeit. Alltägliche Geschlechterverhältnisse und ihre Bedeutung für die Soziale Arbeit*. In: Sabla, Kim-Patrick/Plößner, Melanie (Hrsg.): *Gendertheorien und Theorien Sozialer Arbeit. Bezüge, Lücken und Herausforderungen*. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich. S. 79–98

## Sarah Sobeczko

Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und  
Pädagogik der frühen Kindheit (ISEP)  
Technische Universität Dortmund  
sarah.sobeczko@tu-dortmund.de